Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 66 (1972)
Heft: 2

Artikel: Chinas Wirtschaft und seine wirtschaftliche Hilfe an Entwicklungsländer
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142019

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Chinas Wirtschaft und seine wirtschaftliche Hilfe an Entwicklungsländer

Am 21. Februar wird also Präsident Nixon mit der chinesischen Regierung zusammenkommen. Die Tatsache dieses Treffens allein schon ist das Eingeständnis einer ungeheuren Selbsttäuschung der Großmacht, die seit 1945 alles getan hat, um die Entwicklung Volkschinas zu verhindern. Seit dem Tode Franklin Roosevelts, der in China viele Freunde hatte, erfuhr das Land von den Präsidenten der USA nichts als Verleumdung und Feindschaft, deren schwerwiegenster Ausdruck die Blockierung der Aufnahme in die Vereinten Nationen war.

Nun hat sich diese Politik der USA als falsch erwiesen, und dem Eintritt in die UNO ist seither eine weit freundlichere Beurteilung der Leistung Chinas erfolgt. Wenn auch nicht in vollem Umfange, so war doch weiten Kreisen der USA die soziale Misere der Bevölkerung im alten China nicht verborgen geblieben, waren doch von 1850 bis etwa 1950 Hunderte amerikanische wie auch andere westliche Missionare dort tätig. Man braucht da nur auf die Missionarstochter Pearl Buck und ihre Romane über China hinzuweisen. Auch die Schilderungen, die Edgar Snow von der Hungersnot in Westchina (1928-1930) wie von den ständig sich wiederholenden Naturkatastrophen, von Dürre oder Überschwemmungen in diesem Land gab, erreichten ein breites Publikum.

Hier ist also ein früher äußerst armes asiatisches Land, das sich sozusagen an den eigenen Stiefelstrippen aus dem Sumpf der Not zieht, und sich gleichzeitig vom würgenden Netz des eigenen Feudalismus und des internationalen Kapitalismus befreit. Zum ersten Mal in der Geschichte war es durch die Entwicklung der Kommunen möglich, Chinas riesiges Arbeitsheer, sein einziges Plus in diesem Kräftemessen mit der Natur, aufzubieten. Gewässerkontrolle und Landprotektion oder Erosionsverhinderung wurden in riesigem Maßstab in ganz China ausgeführt; unter anderem wurde das ganze Einzugsgebiet des Gelben Flusses gegen Überschwemmungen abgeschirmt. Dazu kam als notwendige Ergänzung die Wiederaufforstung der Oberläufe der Flüsse. Doch nimmt nach und nach auch die westliche Presse von den Methoden Notiz, durch die China den Hunger überwand und seine Lebenshaltung verbesserte. Auch Leute, die nichts besseres wünschen, als daß der Kommunismus versage, wie der amerikanische Kolumnist Josef Alsop und andere, die in den letzten Jahren immer wieder von chinesischen Hungerkatastrophen faselten. Sie schrieben einfach was Geld einbrachte, und von pro-amerikanischen Regimes gerne abgenommen wurde. Mit der Zeit stellte es sich heraus, und wurden die Leser inne, daß der Hunger nicht länger in

China wütete, wohl aber im eigenen Lager — etwa in Indien oder in Nordbrasilien, wo die Leute an Unterernährung zugrunde gehen. Heute ißt ein Bauer in Kwantun besser als ein Bauer in Kerala im Süden Indiens.

«Die Tatsache, daß dies heute in Asien bekannt ist», schreibt ein amerikanischer Gelehrter, Noam Chomsky, «ist, was den amerikanischen Planern wie Walt Rostow Angst macht. Dieser wirtschaftliche Berater des Präsidenten meinte, «die Drohung, die China darstelle, liege darin, daß die chinesischen Kommunisten den Asiaten, mit dem Hinweis auf den Erfolg in ihrem Land beweisen könnten, daß kommunistische Methoden besser sind und prompter wirken als demokratische Methoden.»

Gunnar Myrdal hat festgestellt, daß Chinas Erfolg dank umfassender staatlicher Planung auch andere Länder, besonders Indien gezwungen hat, ähnliche Methoden (wenigstens dem Schein nach. Red.) einzuführen. Was zu beweisen scheint, daß die Leute, wenn sie zwischen Hunger und Kommunismus wählen müssen, unter Umständen den Kommunismus vorziehen.

Chinas Leistung in der Überwindung des Hungers ist von besonderer Bedeutung zu einer Zeit, da jährlich in der Dritten Welt 30-40 Millionen Hungers sterben, und dringende Maßnahmn nötig sind, um eine Welt-Hungerkatastrophe zu verhüten. Die westliche Hilfe an die unterentwickelten Länder — hauptsächlich in Form von Anleihen mit Zinssätzen bis zu 6 Prozent — nahm zwischen 1961-1965 um 28 Prozent ab, und die Situation hat sich seither weiter verschlechtert. Die Netto-Hilfe, die Großbritannien gewährt, ist seit 1960 stark gefallen, während sich das britische Brutto-Nationalprodukt seither um 60 Prozent oder 15 000 Millionen Pfund erhöhte.

Dazu kommt, daß die Hilfe, die die unterentwickelten Länder empfangen, sowohl durch das Sinken der Weltmarktpreise ihrer Rohmaterial-Lieferungen, wie durch den Preisanstieg ihrer Einfuhrgüter, den Zinsendienst für frühere Anleihen usw., verschlungen wird. Ein Hilfsappell eines christlichen Blattes kennzeichnete kürzlich die Situation wie folgt:

> «Der Reichtum der Welt und die Weltmärkte werden beherrscht von den reichen weißen Völkern von Nordamerika, Europa und Australasien. Das internationale Wirtschaftssystem wirkt sich zu ihren Gunsten aus, und benachteiligt die armen Nationen. Das Ergebnis ist, daß der wirtschaftliche Graben zwischen den reichen und den ärmeren Nationen breiter statt schmäler wird.»

Tatsache ist, daß die reichen Nationen nicht bereit sind, ihren eigenen Aufwand einzuschränken, um den ärmeren Ländern die Hilfe zu geben, die sie nötig haben. Was sie allein für Waffen ausgeben, übertrifft das Gesamteinkommen aller unterentwickelten Länder zusammen.

Oder ein anderes Beispiel, von Bertrand Russell erwähnt:

«Die Kosten der Entwicklung einer interkontinentalen Rakete würden genügen, um jeden Einwohner von Ägypten mit reinem Trinkwasser zu versorgen.»

Chinas Hilfe war in fast jeder Hinsicht verschieden von derjenigen der westlichen Länder. Da China selbst noch ein Entwicklungsland ist, kommt seine Hilfe, finanziell betrachtet, nicht an die Beträge der reicheren Nationen heran. Wohl verstanden: Der proportionale Anteil des chinesischen Nationaleinkommens, der für Hilfe verwendet wird, läßt sich mit jenem der USA durchaus vergleichen. Sehr oft wird übrigens die chinesische Hilfe einfach als Geschenk gegeben. Wo von China Anleihen gewährt werden, sind sie meist zinsfrei.

Bis jetzt haben mindestens fünfundzwanzig Länder von China Hilfe erhalten; eines der ersten war Indien, das während der Hungersnot von 1951 100 000 Tonnen Reis erhielt. Es erübrigt sich, eine Liste der Empfangsländer in Afrika, Asien und sogar in Europa aufzustellen. Unter den Gütern, die China als Entwicklungshilfe liefert, rangieren: Lokomotiven, Güter- und Personenwagen für Bahnen und sonstiges Verkehrsmaterial, landwirtschaftliche und andere Maschinen. Textilmaschinen, alle Arten von Baumaterial, Konsumgüter wie Getreide etc. China hat auch viele industrielle Projekte, sowie Universitäten und Spitäler finanziert. Das bestbekannte Verkehrsprojekt ist die Bahnlinie zwischen Zambia und Dar-es-Salaam in Tanzania, die den Kupferexport Zambias erleichtern, und zugleich die weiß-afrikanischen Routen durch Rhodesien und Mozambique vermeiden wird. Die Kosten der Bahn, 150 Millionen Pfund, werden von China vorgeschossen und sollen im Laufe von fünfundzwanzig Jahren ohne Zins bezahlt werden. Wichtig ist der Geist, in welchem die Hilfe gewährt wird. Die Ausdrücke «Gleichheit», «gegenseitiger Gewinn», proletarische internationale Pflicht» figurieren nicht nur zum Schein in den Verträgen, und zeigen, daß der Empfänger als Partner und nicht als Almosenempfänger behandelt wird.

China besteht zudem darauf, daß seine Ingenieure und Techniker nicht anders als ihre Kollegen und Arbeiter des Gastlandes leben. Der indische Schriftsteller Dr. Kumer schildert:

«Wie erstaunt die Reporter beim Besuch chinesischer Straßenbauten in Nepal waren, als sie sahen, daß 'die chinesischen Bosses' selbst für sich kochten, ohne Dienstboten auskamen und wie gewöhnliche Arbeiter überall Hand anlegten».

Es ist zu verstehen, daß China seine Hilfe auf Länder links eingestellter oder neutraler Regimes beschränkt. Damit wollen sie dafür sorgen, daß die Hilfe den wirklich Notleidenden zugute kommt und zur Stärkung des internationalen Sozialismus beiträgt. Red.

Vorstehende Angaben verdanken wir größtenteils einer Broschüre des Anglo-Chinese Educational Institute, betitelt **«Hand and Brain in China»**. Sie enthält Beiträge von Prof. Joseph Needham, FRS, Prof. Joan Robinson, Edgar Snow und Tim Raper. — 40 Seiten, Preis sFr. 2.—.